

Nachruf Ernst Theodor Seraphim

Ein Wegbereiter unseres Vereins hat uns wenige Monate vor Vollendung seines 90. Lebensjahres, am 12. März 2018, verlassen.

Ernst Theodor Seraphim wurde am 17. Juni 1928 in Tillendorf/Ostproußen geboren. Im vom Vater verwalteten Forsthaus verbrachte er, geborgen in der Familie mit zwei Geschwistern, eine wohlbehütete Kindheit. Jedoch veränderten die letzten beiden Kriegsjahre den Lebenslauf des heranwachsenden Jungen. Das Leben und Wirken der Vorfahren im russisch regierten Baltikum, sowie seine Jugendzeit in Ostpreußen und in den Wirren des Zweiten Weltkrieges blieben uns bis in Seraphims letzten Lebensjahren nahezu unbekannt. Seine Niederlegungen darüber in zwei Druckveröffentlichungen bedurften mit dem Wurzelschlagen in seiner neuen ostwestfälischen Heimat einer gesonderten Darstellung in diesem Berichtsband.

Nach einer Referendarzeit und anschließendem Schuldienst als Studienassessor in Herten und Gelsenkirchen begann 1961/62 ein weiterer Lebensweg mit Erfolg und Erfüllung in Ostwestfalen. Im Hauptberuf wurde er Lehrer am Westfalen-Kolleg in Bielefeld. Eine Wohnung für die bereits gegründete Familie mit Frau Renate sowie zwei Söhnen Joachim und Gerhard konnte in Sennestadt gefunden werden. Die Senne wurde zur zweiten Heimat, eine Landschaft, die so sehr der ostpreußischen Geburtsheimat ähnelte: Sand und Heide mit den Relikten der nordischen Inlandvereisung in der jüngeren Erdgeschichte. 1961 trat Seraphim dem Verein bei. Es ist anzunehmen, dass erste Kontakte schon in den Lehrgängen zur Abiturreife erfolgt sind, denn viele Bielefelder Lehrer gehörten dem Natuwissenschaftlichen Verein an.

Durch Seraphim wurde die geowissenschaftliche Sparte im Verein gestärkt. Adolf Deppe, Heinrich Spiekerkötter, Alfred Branzka, ab 1964 auch Martin Büchner, bildeten eine äußerst aktive Arbeitsgemeinschaft. 1966 löste er den langjährigen Vereinsvorsitzenden



Dr. Fritz Koppe in der Führung des Vereins ab, konnte allerdings dieses Amt nur ein Jahr verwalten, da eine Berufung zum Westfalen-Kolleg in Paderborn eine weitere Betreuung des Bielefelder Vereins unmöglich machte. Dort arbeitete er hauptberuflich bis zu seiner Pensionierung zuletzt als Studiendirektor und stellvertretender Leiter des Kollegs.

Er blieb aber der Senne ein Leben lang treu. Von ihrem Südrande aus war das ebenso möglich. Auch die nebenberufliche Tätigkeit – stets im Ehrenamte – wurde mit unermüdlicher Tatkraft, gepaart mit einem mitreißenen Idealismus ausgeführt. Dreißig Jahre lang war er Mitglied im Landschaftsbeirat der Bezirksregierung Detmold als Höhere Landschafts- und Naturschutzbehörde, von 1976 bis 1980 deren stellvertretender Vorsitzender. Zahlreiche Stellungnahmen zu kritischen Bauvorhaben bewiesen sein konsequentes,

mutiges Engagement für den Naturschutz. Aus Protest gegen den geplanten Neubau der IC-Bahnstrecke durch das Egge-Gebirge bei Willebadessen trat er 1992 mit anderen Mitgliedern der Naturschutzgruppe zurück.

Mit der Herausgabe der drei Sonderbände zur Ökologie der Senne in unserer Berichtsveröffentlichungsreihe (1978, 1980 und 1981) wurde die Grundlage dafür gelegt, die Bedeutung der Senne als Landschaft aber auch als Lebensraum für viele bedrohte Pflanzen- und Tierarten der breiten Öffentlichkeit aufzuzeigen. Ohne ihn wäre eine Diskussion zum Erhalt des Gebietes rund um den Truppenübungsplatz kaum denkbar gewesen.

Sein Eintreten für den natürlichen Erhalt der Sennelandschaft gipfelte in seiner Beteiligung an der Gründung des Fördervereins Nationalpark Senne-Egggebirge e. V. im Jahre 1998 und seine Tätigkeit dort als Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirates. Ihm war daran gelegen, eine Fortsetzung der günstigen Voraussetzung für natürliche Verhältnisse zu gewährleisten, wie es durch die Nutzung als Truppenübungsplatz möglich gewesen war. Die Zusammenarbeit mit den bisherigen Nutzern und der Bezirksregierung in Detmold muss an dieser Stelle hervorgehoben werden.

Am 28. November 1980 wurde ihm für seine Verdienste um den Naturschutz das Verdienstkreuz am Bande des Bundesverdienstordens durch den Regierungspräsidenten in Detmold verliehen. Der Verein ernannte ihn schon am 24. Februar des gleichen Jahres zu seinem Ehrenmitglied.

Der Kontakt mit dem Naturwissenschaftlichen Verein wurde trotz räumlicher Trennung beibehalten. Sein fachlicher Rat begleitete stets unsere Vorhaben, wenn auch persönliche Leistungen im Vortragswesen oder im Bereich von Exkursionsführungen nicht mehr wie in seiner Bielefelder Aufenthaltszeit im Vordergrund stehen konnten. Er war bis in seine letzten Jahre Mitglied des Beirates unseres Vereins.

Nach wie vor widmete er sich der jüngeren Erdgeschichte in der Senne mit ihren unterschiedlichen Absätzen von Schmelzwassersanden im Zusammenhang mit der letzten Vereisungsphase unsres Heimatraumes. Durch Geschiebezählungen im Ravensberger Hügelland konnte er mehrere Abschmelzungsphasen der skandinavischen Gletscher in Ostwestfalen durch Nachweise von Endmoränen und Rückzugshalte deutlicher fixieren, als es bisher bekannt war. Die Belegsammlungen skandinavischer und einheimischer Geschiebe durften vom Naturkunde-Museum Bielefeld übernommen werden. Im Verlaufe seiner Geschiebeforschungen entwickelte sich eine fruchtbare Zusammenarbeit mit Spezialisten, so auch beispielsweise mit dem Glazialforscher Julius Hessemann, zuletzt Leiter des Geologischen Landesamtes NRW in Krefeld.

Im Zusammenhang mit seinen Eiszeit-Forschungen stand auch die Beachtung steinzeitlicher Artefakte, die eine engere Zusammenarbeit mit Archäologen des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe zur Folge hatte. Seine umfangreichen, gut datierten Aufsammlungen aus dem Mesolithikum und Neolithikum von Borgentreich-Großeneder sind bereits noch von ihm den Wissenschaftlern in Münster übergeben worden.

Das Studium der Minerallagerstätten in Ostwestfalen-Lippe und angrenzender Gebiete führte zu dem Nachweis einer Erhitzungsphase in der Erdkruste vor etwa 100 Millionen Jahren, deren Ursachen heute kontrovers diskutiert werden. Die Geowissenschaftler des Geologischen Landesamtes für Nordrhein-Westfalen in Krefeld bestätigten damals durch ihre Untersuchungen den von Seraphim angenommenen magmatischen Glutflusskörper im Untergrund des Gebietes von Vlotho und Rinteln. Veröffentlicht wurden die Ergebnisse in unseren Vereinsberichten 21, 22 und 23 (1973, 1975 und 1977). Die damals gesammelten mineralogischen Belege konnten in den Folgejahren für spezielle Bearbeitungen renommierter Forschungsinstitute zur Verfügung gestellt werden.

Er arbeitete noch lange Jahre im beruflichen Ruhestand an Veröffentlichungen über die Senne. Im Jahre 2007 stellte der Landschaftsverband Westfalen-Lippe seinen achtseitigen Beitrag „Die Senne – eine Landschaft wechselnder Wertschätzung“ ins Netz. Das dazugehörige Literaturverzeichnis weist etliche seiner bezugnehmenden früheren Arbeiten zu diesem Thema auf. Noch 2016 hat er aktiv im wissenschaftlichen Beirat des Fördervereins Nationalpark Senne – Eggegebirge e.V. mitgewirkt und beim Scheitern der Erhebung zum Nationalpark kritisch seine mahnende Stimme öffentlich erhoben. Seine zunehmende starke gesundheitliche Beeinträchtigung und der damit verbundene gestiegene Zeitaufwand für die alltäglichen Dinge des Lebens, gepaart mit Pflegeleistungen für seine Frau, lähmten seine geistige Tätigkeit ungemein, zu der er immer noch ungehindert fähig war. Es ist das Los vieler alternder Menschen, die ihrer Umwelt noch so viel geben könnten. Seine Leistungen für die Gesellschaft sind ungemein groß, sie sind ein wertvolles Gut, das Ernst Theodor Seraphim in seinem zweiten Lebensabschnitt nach dem Überleben im Jahre 1945 uns geschenkt hat. Am Abend vor seinem Todestag musste er eine plötzliche Verschlechterung im Gesundheitszustand seiner Frau miterleben. Da verließ ihn der Lebensmut und er verstarb in den nächsten Mittagsstunden. Seine Frau folgte ihm vierzehn Tage später.

*Dr. Martin Büchner
(Ehrenvorsitzender)*

Ernst Theodor Seraphim als Sammler

Ernst Theodor Seraphims naturwissenschaftliches Werk schlägt sich in der Sammlung des Naturkunde-Museums nieder. Bereits am 19.05.1981 schenkte er dem Museum eine einige Hundert Stücke umfassende Sammlung. Es handelt sich dabei um Belegstücke

aus Original-Aufschlüssen der nordwestdeutschen Mittelgebirgsschwelle und rund 50 Proben von Kristallingesteinen aus Skandinavien. Sie dienen als Vergleichsmaterial zur Analyse von Geschieben. Zusätzlich enthält die Schenkung von 1981 auch etwa 100 Fossilien. Des weiteren sind in der stratigraphischen und mineralogischen Sammlung rund 200 Stücke erfasst, die im Zuge Seraphims gemeinsamer Geländearbeit u. a. mit Martin Büchner oder Alfred Branzka (verstorben 1975) ins Naturkunde-Museum gelangten. Sie wurden vornehmlich in den 1960er und 1970er Jahren gesammelt.

Nach dem Tod von Ernst Theodor Seraphim gelangte weiteres Material in das Naturkunde-Museum Bielefeld. Neben etwa 230 paläontologischen, mineralogischen und petrologischen Objekten sind vor allem die 200 Geschiebe-Proben bedeutend. Es handelt sich hauptsächlich um nordische Sedimentärgeschiebe. Sie sind Teil der hervorragend dokumentierten systematischen Geschiebesammlung Seraphims, deren Hauptteil sich bereits seit langer Zeit in der Obhut des LWL-Museums für Naturkunde in Münster befindet. Folgerichtig wurde das gesamte geschiebebezogene Material des namu am 03.08.2018 nach Münster übergeben, um diese sehr bedeutende Sammlung an einem Ort zusammenzuführen.

In der Obhut des Naturkunde-Museums Bielefeld verbleiben damit mehrere hundert Proben, welche die gesamte Bandbreite geowissenschaftlicher Disziplinen abdecken - von der Mineralogie über die Petrographie bis zur Paläontologie. Vor allem aber sind sie Zeugnis des langen, aktiven Lebens einer Persönlichkeit, die die naturwissenschaftliche Erforschung unserer Region maßgeblich geprägt hat. Ernst Theodor Seraphim hat damit ein dauerhaftes Erbe hinterlassen. Das Naturkunde-Museum Bielefeld ist dankbar, mit einem Teil dieses Erbes betraut zu sein und wird es in Ehren halten.

*Dr. Mark Keiter
(Naturkunde-Museum Bielefeld)*

Ernst Theodor Seraphim

Jahrgang 1928 – ein deutsches Schicksal

Wenige Monate vor Vollendung seines 90. Lebensjahres hat unser Ehrenmitglied Dr. Ernst Theodor Seraphim am 12. März 2018 uns für immer verlassen. Ihm war es noch vergönnt, den ersten Teil seiner Lebensgeschichte in zwei Buchveröffentlichungen niederzulegen, die in wenigen Druckexemplaren im Selbstverlag erschienen sind und aus unserer Vereinsbibliothek entliehen werden können:

Die Geschichte der Familie und seine Kindheit wurden beschrieben in der 177-seitigen Broschüre: „Es war einmal – Tillendorf“. Die Fortsetzung bildet eine 150-seitige Berichterstattung über das Ende deutscher Geschichte im europäischen Osten. Hauptsächlich wird hier das individuelle Schicksal des jungen Ernst Theodor geschildert, das vom 1. März 1944 bis zum bitteren Ende in den Apriltagen 1945 währte. „Ein ganzes Jahr und noch viel mehr, Erinnerungen eines Kindsoldaten – Jahrgang 1928“.

Ernst Theodor Seraphim wurde am 17. Juni 1928 in Tillendorf/Ostpreußen geboren. Tillendorf war zu jener Zeit das Vorwerk eines Gutes gewesen, das im Besitz eines polnischen Grafen war. Dazu gehörte eine Försterei, die von dem Vater Ernst Theodors verwaltet wurde und Sitz der Familie Seraphim war. Ursprünglich westpreußische Region war Tillendorf und der entsprechende Landkreis Stuhm nach dem Versailler Vertrag deutsch geblieben und der Provinz Ostpreußen zugeschlagen worden (Reg. Bez. Marienwerder).

Vorfahren der Seraphims lebten in Kurland, dem heutigen Lettland. Sein Großvater kam 1905 in der russischen Revolution um. Im Alter von 9 Jahren wurde sein Vater, Harald Alfons Seraphim (Jahrgang 1896) in die Obhut der Familie eines Onkels gegeben. Es war August Ernst Seraphim, Chefredakteur des deutschsprachigen „Rigaer Tageblattes“ und Lehrer an einer deutschen Schule. Am Beginn des 1. Weltkrieges wurde der Vizevater nach Sibirien



Ernst Theodor Seraphim. Aufnahme für die Musterung zum Luftwaffenhelfer am 1. März 1944, aus „Erinnerungen eines Kindsoldaten“, Titelseite.

verbannt. Der junge Seraphim musste nun in seinem 18. Lebensjahr seinen Lebensort wechseln und konnte bei einem schottischen Großonkel Balfour unterkommen. Dessen Gut in Kurland wurde für Vater Seraphim Ausbildungsstätte in der Land- und Forstwirtschaft. In einer späteren Betrachtung war es die schönste Zeit seines Lebens. Zur Familie der Balfours gehörte auch Earl Arthur, Premierminister von Großbritannien 1902 bis 1905 und später als Außenminister verantwortlich für die Palästina-Deklaration im Jahre 1917, Voraussetzung für die Gründung eines Staates Israel.

1919 musste erneut eine Flucht angetreten werden. Harald Alfons Seraphim kämpfte auf lettischer Seite gegen die Bolschewiki. Die Baltische Landeswehr unterlag gegen die

linkssozialistischen russischen Milizen. Auch in Litauen hielt es ihn nicht und er konnte nun nach Heirat seiner Jugendfreundin aus Lettland endlich in Deutschland die neue Bleibe finden, die im Forsthaus zu Tillendorf gute Aussicht für eine Familiengründung bot. 1928 wurde Ernst Theodor geboren, es folgten noch 1930 und 1931 zwei Geschwister. Erst 1934 erhielt die Familie die Urkunde zur deutschen Reichsangehörigkeit, in einer Zeit, in der der gräfliche polnische Gutsbesitz durch die Weltwirtschaftskrise in Konkurs gegangen und die Verwaltung in eine deutsche Land- und Siedlungsgesellschaft übergegangen war. Für den Förster Seraphim und seine Familie änderte sich dadurch nichts.

Somit war nun an sich eine unbeschwertere, wohlbehütete Kindheit in dem abgelegenen Forsthaus inmitten der Natur westlich der masurischen Seenlandschaft zu verzeichnen. Freilich prägte die Abgeschlossenheit von Einkaufsmöglichkeiten und Schule besonders in dem harten ostpreußischen Winter das Dasein. Lebensgrundlage war auch die der Försterei beigeordnete landwirtschaftliche Erwerbsmöglichkeit des Lebensunterhaltes mit dem erforderlichen harten Einsatz. Die Kindheit Ernst Theodors war gezeichnet vom Wechsel liebevoller Zuwendung und übertriebener Härte durch den Vater, dessen Werdegang durch die Wirren seiner Kindheit zu einer harten Schule des Lebens geworden war. Allerdings wurden Reglementierungen durch die Hitlerjugend negativ kritisiert. Auch fand in der Familie die Verfolgung deutscher Juden keine Zustimmung. Üble Anfeindungen in der Oberschule zu Marienburg (1938–1944) wegen des jüdisch anmutenden Familiennamen Seraphims, man würde heute von Mobbing sprechen, kennzeichneten schon die Überheblichkeit vieler deutscher „Volksgenossen“, die auf die primitive Geisteshaltung der Nationalsozialisten verwiesen.

Lange dauerte der Schulbesuch nicht an.

Das 16. Lebensjahr war noch nicht vollendet. Da wurde Ernst Theodor wie viele andere Schüler als Luftwaffenhelfer zum Einsatz in

der Luftabwehr berufen (1. März 1944). Er widmete sehr viel später an seinem Lebensabend nach der Wende vom 20. zum 21. Jh. – wie bereits erwähnt – eine eigene Veröffentlichung über diese Zeit, die das unbarmherzige Schicksal eines Angehörigen des Jahrgangs 1928 schildert.

Erich Maria Remarques Werk „Im Westen nichts Neues“ lebt hier erneut auf, viel härter für einen Jugendlichen in seinem 17. Lebensjahr und nicht nur außerhalb des deutschen Lebensraumes an der Westfront des 1. Weltkrieges, sondern direkt in seiner damaligen Heimat, die 1945 totalen Zerstörungen ausgesetzt war und Tod und Qualen nicht nur den Kriegsteilnehmern, sondern auch der Zivilbevölkerung brachte. Aus dem Luftwaffenhelfer wurde bald der Kanonier Seraphim, denn die Flak konnte gegen die Luftgeschwader der Alliierten nicht mehr viel ausrichten und wurde inzwischen für den Erdkampf gegen die Panzer der immer weiter nach Westen vorrückenden Sowjettruppen gebraucht. Ernst Theodor erlebte die Rückverlegungen durch die immer mehr notwendig werdenden „Frontbegradigungen“, erlitt im harten Winter 1944/45 Erfrierungen und beträchtliche gesundheitliche Schäden, sodass eine medizinische Behandlung erforderlich und ein Genesungsurlaub gewährt worden war. Dieser erlaubte ihm eine Fahrt nach Jena, wo er Verwandte aufsuchte und dort die schweren westalliierten Bombenangriffe Mitte März 1945 miterleben musste, die Jenas Altstadt zerstörten. Eine verbotene Eisenbahnfahrt nach Lübeck brachte ihn dann wieder mit seiner Familie zusammen, die inzwischen aus Ostpreußen geflohen war. Vater Seraphim hatte eine Beschäftigung in der Oberförsterei Altlauerhof bei Lübeck gefunden. Der junge Soldat Ernst Theodor war jedoch trotz noch währenden Urlaubs aber wegen Aufenthaltes an unerlaubten Urlaubsorten, nämlich Lübeck, großen Gefahren durch Kontrolleure der deutschen Feldgendarmarie ausgesetzt, die Jagd auf Deserteure machten mit den Folgen der bekannten „kurzen Prozesse“. Inzwischen war

schon Anfang April das Deutsche Reich durch vorrückende US-amerikanische Truppen nach Thüringen, Sachsen und in das Reichsprotectorat Böhmen und Mähren zweigeteilt. Es gab nur noch die süddeutschen Bereiche mit der „Alpenfestung“ und Nordwestdeutschland, wo die britischen Truppen nur sehr langsam voran kamen. Die Erlösung von der gefährlichen Situation erfolgte schließlich und endlich auch am 3. Mai für die Seraphims in Lübeck. Das jugendliche Aussehen Ernst Theodors bewahrte ihn vor Entdeckung und Gefangenschaft. Da passierte Monate später etwas Entsetzliches:

Auf einem Kontrollzug am 31. Oktober mit Fahrrädern durch den Lübecker Forst stießen Vater Seraphim in Begleitung seines Sohnes mit einer englischen Patrouille zusammen. Plötzlich fielen zwei Schüsse und der Vater wurde schwer verletzt. Die Soldaten brachten ihn noch ins Krankenhaus, wo er am 3. November verstarb. Es wurde nie geklärt, warum ein halbes Jahr nach Kriegsende die Erschießung eines deutschen Forstbeamten erfolgt war, in einer Zeit, in der eine deutsche Zivilverwaltung schon längst wieder intakt und von deutschen Widerständen gegen das Besatzungsregime nie etwas zu spüren war.

Die Familie musste nun das Forsthaus verlassen und wurde von einer jüngeren Schwester der Mutter eingeladen, die in einem Lazarett bei Bielefeld tätig war, zu ihr nach Westfalen zu kommen. Dort hatte sie in zwei Gehöften je ein Zimmer für das Unterkommen der Familie gefunden. Zwischen Weihnachten und Neujahr 1945 fand als „Beifracht“ auf einem Lastwagen der „Umzug“ statt. Er bestand (Zitat, Erinnerung eines Kindsoldaten, S.128) „aus einer Blechkiste mit vermeintlich unentbehrlichen Habseligkeiten, darunter ein im Lübecker Forst aufgelesenes Fahrtenmesser der Hitlerjugend. Mit ihm sollte mitgenommenes Brot geschnitten werden und das in einer Gasmasken-Trommel transportierte Butterschmalz auf die Schnitten geschmiert werden. Um während der Fahrt etwas zu trinken zu haben, hat die Mutter

einige mit Wasser gefüllte Bierflaschen für uns eingesteckt. Am 28. Dezember 1945 sind wir unversehrt, aber vor Kälte zitternd, in der Gemeinde Senne I am Südrand des Teutoburger Waldes von der Ladefläche gestiegen“. Hier endet die Berichterstattung über ein junges Menschenleben, seine Familienangehörigen und Vorfahren mit tragischem Ausgang, über eine abgelaufene Zeit deutscher Geschichte in der Region jenseits Oder und Weichsel.

Es begann nun eine Zeit des deutschen Wunders. Die von den Siegermächten des 2. Weltkrieges gewollte Demokratisierung Deutschlands gelang. Es folgten aber zunächst Jahre der Entbehrungen durch Lebensmittelknappheit und Wohnungsnot. Die Flüchtlinge, bald wurden sie Vertriebene genannt, traf es besonders hart. Denn von einer „Willkommenskultur“ im Altreich war absolut nichts zu spüren gewesen. Die Flüchtlinge hatten aber einen besonderen Trumpf in der Hand: Ihre Unterlagen und Nachweise zu nationalsozialistischer Partei und ihren Organisationen waren abhanden gekommen, ihre Vergangenheit in früherer Heimat weitgehend hier also unbekannt. So standen ihnen Möglichkeiten für berufliche Beschäftigungen eher offen als den Einheimischen, die ihre Vergangenheit nicht verbergen konnten und Berufsverbote erlitten hatten. Für die Familie Seraphim galt das jedoch nicht, denn der Ernährer war tot. Mutter und Kinder mussten sich irgendwie durchschlagen. Doch setzte in den drei Westzonen ein rasanter Wiederaufbau ein. Grundlage war hier die Schaffung der neuen soliden DM-Währung. Es war hier für alle wieder an eine Zukunft zu denken.

Für Ernst Theodor Seraphim gestaltete sich das besonders schwierig: Es gab ja nicht einmal Entlassungspapiere aus der deutschen Wehrmacht. Alle Unterlagen waren in der Jenaer Bombennacht im brennenden Wehrbezirkskommando vernichtet worden, wo sie in den letzten Urlaubstagen hinterlegt waren. Ein Schulentlassungszeugnis war nie ausgestellt worden. Wie sollte man nun in Bielefeld an einer höheren Schule anknüpfen können,

um zum Abitur zu gelangen? In den „Erinnerungen eines Kindsoldaten“ (S.140–141) ist von einem Blanko-Formular die Rede, „in der ich nach einer Einigung mit einer Sekretärin die in den einzelnen Fächern zuletzt erzielten Noten nach bestem Wissen und Gewissen selbst eintragen durfte.“ Es kam zu einem Förderlehrgang für Kriegsteilnehmer am Helmholtz-Gymnasium in Bielefeld, wo einige Lehrkräfte dem Naturwissenschaftlichen Verein für Bielefeld und Umgegend angehört hatten. Dr. Fritz Koppe oder Dr. Heinrich Spiekerkötter wären da beispielsweise zu nennen. Aus dieser Zeit stammen Episoden und Anekdoten, die Umstände zum Zustandekommen eines Zeugnis der Reife in dieser Zeit kennzeichnen. So wurde beispielsweise keineswegs Rücksicht genommen auf den Fächerkanon, den der Absolvent bisher aufweisen konnte. Ernst Theodor fehlten sämtliche Kenntnisse im Fach Französisch. Trotzdem musste er an einer Klassenarbeit teilnehmen. Ergebnis in der Beurteilung: „Nicht zensierbar“. Inzwischen erfolgte Nachhilfeunterricht. Die nächste Arbeit war zensierbar: „Note Sechs!“ Die meisten Kriegsteilnehmer schafften es aber, so auch Ernst Theodor mit dem Abitur am 5. Juli 1947.

Nach einem Aufbaudienst an den zerstörten Gebäuden in Münster (Schloss und Kliniken) in den Jahren 1947 bis 1948 folgte dort das Hochschulstudium, das auf die Fächer Geographie und Biologie mit Staatsexamen für den Lehrdienst in Sekundarstufe II abzielte. Dabei durften auch die Lehrveranstaltungen bei Franz Lotze in Geologie und Siegfried Strugger in Botanik genossen werden, die allgemein großen Eindruck hinterlassen haben und so manchen Funken überspringen ließen. Mit dem Geographen Wilhelm Müller-Wille verbanden ihn gemeinsame Interessen über das Studium hinaus.

Die Promotion erfolgte später extern im Jahre 1964 an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Münster mit dem Dissertationsthema „Das Physiotop-Gefüge des Bielefelder Osnings“. Doktorvater: Prof. Müller-Wille.

Nach einer Referendarzeit des Prüfens und Probens 1953 bis 1955, Schuldienst als Studienassessor bis 1956 in Herten und als Studienrat in Gelsenkirchen begann 1961/62 ein weiterer Lebensweg mit Erfolg und Erfüllung in Ostwestfalen. Im Nachruf über seine Verdienste in seinem Beruf, seinen Ehrenämtern, insbesondere für den Verein und für uns alle wird gesondert berichtet. Hier sollte an dieser Stelle an einem familiär geprägten Beispiel die Rolle deutscher Menschen im Lebensraum des europäischen Ostens aufgezeigt werden, die den Wechsel friedlicher Koexistenz und vernichtenden Streites kennzeichnet. Wir danken Ernst Theodor Seraphim für die hinterlassenen Ausführungen über seinen Lebensweg.

*Dr. Martin Büchner
(Ehrevorsitzender)*